

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 6

Artikel: Fünfzig Jahre Friedrich Engels, Ludwig Feuerbach
Autor: Wirz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hätte und nun einen langsameren Kurs einzuschlagen beabsichtigte. Dem Kapital mehr Ellenbogenfreiheit zu geben, ist die heutige Parole. Angesichts der steigenden Produktion führte diese Politik zum Ausbruch der neuen großen Streikwelle, die, in Verbindung mit neuen industriellen Organisationsversuchen, jetzt im Gange ist. Aber die Macht des Kapitals ist so groß, daß die Aussichten der jetzigen Streiks nicht sehr versprechend sind. Die noch immer heikle Lage des Kapitals zwingt dieses, die Hilfe des Staates mehr als zuvor, in bezug auf die Auseinandersetzungen mit der Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen. So wird bei diesen Auseinandersetzungen die Phrase vom Roosevelt'schen Klassenfrieden bald wieder zugrunde gehen.

Fünfzig Jahre Friedrich Engels, Ludwig Feuerbach

Von H a n s W i r z.

Fünfzig Jahre sind vergangen seit der ersten Veröffentlichung der Schrift von Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. Dieses Werk wurde, mit dem neun Jahre zuvor veröffentlichten Anti-Dühring von Engels, zur wichtigsten und umfassenden Darlegung des dialektischen Materialismus, der Philosophie der marxistischen Weltanschauung. Sein Studium ist heute noch zum eingehenden und tiefen Verständnis des Marxismus unerlässlich. Es verdient deshalb, daß wir seines fünfzigsten Geburtstages eingehender gedenken, als es üblicherweise mit dem Geburtstage eines Buches zu geschehen pflegt.

Der Engelssche »Feuerbach« wurde zuerst veröffentlicht in dem April- und Maiheft des IV. Jahrgangs (1886) der »Neuen Zeit«, der theoretischen Zeitschrift der alten deutschen Sozialdemokratie. Die Buchausgabe erschien als revidierter Sonderabdruck zwei Jahre später, ihr Vorwort von Engels ist vom 21. Februar 1888 datiert. Der Anlaß zur Niederschrift des Werkes war folgender: Im Jahre 1885 erschien ein biographisches und philosophisches Buch von einem Dr. C. N. Starcke über Ludwig Feuerbach. Die Redaktion der »Neuen Zeit« bat Engels um eine kritische Besprechung desselben. Engels, der Freund und Kampfgefährte von Karl Marx, der geniale Mitbegründer des Marxismus, benützte diese Gelegenheit zur populären Darlegung des Verhältnisses des Marxismus zur Hegelschen Philosophie einerseits, zur Anerkennung und Herausarbeitung des Einflusses, den Feuerbach, der große Philosoph des deutschen Materialismus, auf die Weltanschauung von Marx und Engels ausgeübt hat, andererseits. Seine Arbeit wurde deshalb weit mehr als eine gewöhnliche Buchbesprechung. Wie der Engelssche Anti-Dühring, beabsichtigt als ausführliche Polemik gegen den kleinbürgerlichen Sozialismus des Privatdozenten Eugen Dühring, über diese ursprüng-

liche Bestimmung und Absicht hinausgewachsen ist zur ersten umfassenden und populären Darlegung des Marxismus in seiner Gesamtheit als Philosophie, geschichtlich-politische Lehre und Oekonomie, als einer geschlossenen Weltanschauung, — so ist auch der »Feuerbach« die erste populäre Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des dialektischen Materialismus geworden, eine literarisch einzigartige und glänzende Darlegung der geschichtlichen Herauskristallisierung der Philosophie des Marxismus aus der von Marx und Engels vollzogenen Auseinandersetzung mit der gesamten klassischen deutschen Philosophie. Engels weist in dieser Schrift nach, daß die Philosophie Kants, Fichtes, Hegels und Feuerbachs eine geschichtliche Entwicklungsreihe darstellt, und daß der dialektische Materialismus als Abschluß und Krönung dieser deutschen philosophischen Entwicklung erscheint.

Vielleicht ist es fruchtbar, diesen letzten Gedanken etwas weiter auszuführen, da er die historische Stellung der Philosophie innerhalb der Gesamtentwicklung des menschlichen Wissens anzeigt. Diesem Gedanken zufolge erscheint die Philosophie als eine ganz bestimmte historische Stufe in dem gesellschaftlich-kollektiven Entwicklungsprozeß des menschlichen Wissens, und zwar als eine Stufe zwischen der religiösen und der wissenschaftlichen Weltbetrachtung und Wirklichkeitserfassung. Außerdem scheint es, daß die Philosophie in ihrem Anfange, im Idealismus, Religion und Wissenschaft zu versöhnen sucht, in ihrem Ende, im dialektischen Materialismus, zur Wissenschaft übergeht und in die Wissenschaft eingeht.

Die Entwicklung des menschlichen Wissens, der menschlichen Wirklichkeitserfassung, ist eine fortschreitende Klärung des Verhältnisses zwischen menschlichem Ich und Umwelt, Subjekt und Objekt, eine fortschreitende Einsicht in das Wesen und die Struktur der Umwelt, und damit rückwirkend in das Wesen und die Struktur auch des Ichs selbst, das als ein besonderer, abgesonderter Teil der Umwelt erkannt wird. In diesem Klärungsprozeß gibt es historische Stufen.

Eine dieser Stufen in der Entwicklung der menschlichen Wirklichkeitserkenntnis, und zwar eine historisch frühe und primitive, ist die religiöse Weltanschauung, das religiöse Weltbild. Es ist von unvergleichlicher Geschlossenheit, wie das Weltbild eines Kindes. Es zeichnet sich dadurch aus, daß es den Gegensatz zwischen Ich und Umwelt nicht erlebt und nicht sieht, — daß in ihm Ich und Umwelt ineinander übergehen. Die Religion kennt ursprünglich gar nicht einen wirklichen Begriff, eine klare Begriffstrennung von Subjekt und Objekt, sie hat keine Erkenntnistheorie, erwirbt sie erst als Reaktion auf die philosophische Besinnung. Sie fragt ursprünglich nicht nach der Möglichkeit oder Richtigkeit menschlicher Erkenntnis, sie erkennt, sie schaut einfach. Und zwar tut sie das so, daß sie das eigene Ich des Menschen in alle Dinge und Erscheinungen hineinverlegt und dem eigenen menschlichen Innenerlebnis analoge Vorgänge und Kräfte in die Welt hineinprojiziert. In allen Erscheinungen

der Welt sieht sie einen menschenähnlichen Schöpfer wirken. Wie im psychologischen Innenerlebnis des Menschen eine Handlung zu folgen scheint auf den Gedanken, dies oder jenes tun zu wollen, auf die Vorstellung eines Zieles, so glaubt die Religion, daß hinter allen Vorgängen der Welt der Gedanke, die Absicht und das Ziel eines Schöpfers steht. Es ist unschwer, zu erkennen, daß dieser Gott-Schöpfer die entwicklungsgeschichtlich letzte Verdichtung all der zahllosen Dämonen ist, die die dämonistisch-religiöse Anschauung, das vorreligiöse oder magische Weltbild, hinter allen Erscheinungen der Welt wirken sah.

Die Zerlegung dieser Dinge und Erscheinungen durch die Wissenschaft, das Experiment mit ihnen, ihre Verwendung für die Technik, bewies aber, daß sie nicht analog dem menschlichen subjektiven Innenerlebnis erklärt werden können, sondern daß sie aus sich selbst, aus ihrer eigenen Natur erklärt werden müssen. Es erwies sich außerdem, daß die Dinge unabhängig vom betrachtenden Subjekt, unabhängig vom menschlichen Denken existieren. Damit begann das Bewußtwerden der Trennung zwischen Ich und Umwelt, die Einsicht in die verschiedene Natur von Subjekt und Objekt. Damit erhob sich die Frage nach dem Wesen der Dinge und Erscheinungen der Umwelt, die Frage nach dem Wesen der »Materie«, wie man die außerhalb des Ichs bestehende Umwelt nannte. Es erhob sich auch die Frage nach der Möglichkeit des Erkennens durch das menschliche Denken, die Frage: Kann das Ich die Welt überhaupt erkennen? Sieht das Subjekt die Dinge und Erscheinungen der Umwelt richtig, sieht es das wahre Wesen der Dinge? Es begann, durch die Wissenschaft, durch die Zerlegung der Dinge und durch das Experiment mit ihnen angeregt, die philosophisch-erkenntnistheoretische Fragestellung. In der Entwicklung dieser philosophischen Fragestellung können wir ebenfalls historische Stufen unterscheiden, Entwicklungsphasen, die in Deutschland durch Kant, Fichte, Hegel, Feuerbach, Marx und Engels repräsentiert werden.

Die erste dieser philosophischen Stufen ist der Kritizismus, vertreten in Deutschland durch Kant (1724—1804). Der Kritizismus stellt die Frage nach dem Wesen der Dinge und nach der Möglichkeit der menschlichen Erkenntnis. Er beantwortet diese Frage dahin: Das Ich nimmt die Dinge der Umwelt, der gegenständlichen Welt, durch seine Sinne wahr, sie geben ihm von ihnen Kunde. Aber es müssen zwei Ursachen sein, die diese Erkenntnis ermöglichen: erstens die Eigenschaften der Dinge, die auf die Sinne des Ichs wirken, in ihm Erkenntnisse, Vorstellungen, Bilder und Begriffe hervorrufen; zweitens die Eigenschaften dieses Ichs selbst. Es folgt daraus, daß die Dinge, wie sie dem Ich erscheinen, etwas ganz anderes sind als die Dinge, wie sie wirklich sind, wie sie außerhalb des Ichs, wie sie an sich sind. Dieses An-sich-Sein der Dinge, ihre wahre Gestalt, ist uns ewig unerkennbar.

Das ist der berühmte Dualismus der Kantschen Philosophie. Von ihm gehen die beiden unterschiedlichen Richtungen der folgenden

philosophischen Entwicklungsstufen, die idealistische und die materialistische Richtung, aus. Die idealistische Richtung legt das entscheidende Moment ihrer erkenntnistheoretischen Betrachtungsweise in das psychologische Innenerlebnis des erkennenden Subjekts. Sie geht in einigen ihrer Vertreter so weit, zu behaupten, daß es überhaupt nichts als dieses Innenerlebnis gebe, daß die ganze Welt die Schöpfung des Subjekts, des Ichs und seines Bewußtseins, sei. Die materialistische Richtung legt das Schwergewicht ihrer Betrachtungsweise in die Außenwelt, sie behauptet und beweist durch die praktische Fruchtbarkeit ihrer Erkenntnisse, durch ihre Verbindung mit der Wissenschaft, daß das menschliche Bewußtsein sehr wohl imstande ist, das Wesen der Umwelt zu erkennen, daß die menschliche Erkenntnis sich in ihrem kollektiven Entwicklungsprozeß immer mehr der Erfassung des Kantschen unfaßbar sein sollenden Dings an sich annähert.

Wir verstehen nunmehr auch, was der Kantsche Dualismus bedeutet. Nämlich einen Kompromiß zwischen der religiösen und der wissenschaftlichen Weltbetrachtung. Der Kritizist Kant anerkannte die Außenwelt, er nahm die wirkliche Existenz der Dinge der Umwelt außerhalb und unabhängig vom erkennenden Ich und Bewußtsein des Menschen an. In dieser Hinsicht war er Materialist. Zugleich aber ließ er sich die Türe zur Anerkennung der religiösen Anschauung, der Gottes- und Schöpferidee, offen, — vollzog sie dann auch praktisch in seiner weitem philosophischen Entwicklung. Weil diese religiösen Ideen dem menschlichen Bewußtsein angeboren, immanent, seien, mußten sie auch der Wirklichkeit entsprechen, müsse doch etwas daran sein, behauptete er und kehrte damit wieder zurück zur religiösen Projektion des seelischen Innenerlebnisses des menschlichen Ichs in die Welt hinein. Kant ist der typische Repräsentant des Schwankens des kleinbürgerlichen Menschen zwischen Wissenschaft und Religion. Er war auch in seinem Leben eine unerquickliche Gestalt, philiströs und ängstlich, ein richtiger Duckmäuser. Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx, nannte ihn einen »bürgerlichen Sophisten«. Nietzsche spricht heiter und gelassen von ihm als von einer »Vogelscheuche«

Die nachkantische Entwicklung der deutschen klassischen Philosophie neigte zur Richtung des Idealismus, wie es der geschichtlichen Rückständigkeit Deutschlands entsprach, und zwar zu derjenigen, die nur das Ich, das Subjekt sieht, hierin das entscheidende Moment der menschlichen Wirklichkeitsbetrachtung zu finden glaubt. Da alle menschliche Erkenntnis sich im Bewußtsein des Einzelnen vollziehe, sei es dieses Bewußtsein einzig und allein, das die gesamte Welt schaffe, die Umwelt des Ichs sei nichts als eine Schöpfung des subjektiven Bewußtseins. Diese Philosophie ist der subjektive Idealismus, dessen großer deutscher Vertreter Fichte (1762—1814) ist.

Nach ihm kam Hegel, der größte deutsche Philosoph, eine großartige und glänzende Gestalt in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Wissens. Auch Hegel (1770—1831) war Idealist, er verlegte das entscheidende Moment seiner Wirklichkeitsbetrachtung in

das Bewußtsein, in die »Idee«. Aber er objektivierte, versachlichte diese »Idee«, führte das Bewußtsein über den einzelnen Menschen, das einzelne Subjekt hinaus, sah es in allen Dingen der Welt schaffend und wirkend, sah es in allen Erscheinungen und Geschehnissen der Wirklichkeit sich offenbarend, sich kristallisierend. Es ist unschwer, in dieser Philosophie und diesem Weltbild den letzten Abglanz der Theologie, des Glaubens an die geistige Schöpferkraft eines Gottes zu erkennen.

Bei der Darlegung dieser Hegelschen Philosophie setzt Engels »Feuerbach« ein. Der erste Teil des Buches heißt: Von Hegel zu Feuerbach. In ihm führt Engels aus, was das Große und Einzigartige an der Philosophie Hegels war. Nicht seine idealistische Erkenntnistheorie, sein objektiver Idealismus, sondern die Methode ihrer Anwendung auf die Wirklichkeitsbetrachtung, seine entwicklungsgeschichtliche Betrachtungsweise. Das gesamte Geschehen, alle Erscheinungen der Außenwelt und des eigenen Ichs erschienen Hegel als Kristallisationen des ewigen, göttlichen Bewußtseins, und zwar als geschichtliche, als sich fortwährend verändernde und revolutionierende Kristallisationen. Er betrachtete Umwelt und Ich, die gesamte Wirklichkeit, als einen einzigen zusammenhängenden Entwicklungsprozeß. Diese entwicklungsgeschichtliche Betrachtungsweise nannte er Dialektik. Es ist unnötig, zu sagen, daß diese dialektische Methode das Revolutionäre an Hegel ist, das, was ihm die feudale und vor allem die bürgerliche Klasse nie verzieh. Denn diese Betrachtungsweise sieht in allen Dingen, allen Erscheinungen, auch in der menschlichen Geschichte, den Fluß des Geschehens, beweist die Vergänglichkeit von allem, die Notwendigkeit der Aufhebung alles Bestehenden.

Eine solche Betrachtungsweise scheint uns heute selbstverständlich. Sie war es aber damals nicht, auch nicht für die materialistische Wissenschaft. Man betrachtete das Geschehen nicht als Prozeß und Entwicklung, sondern als starr, stillstehend, bestenfalls als immerwährende Wiederholung des Gleichen. Diese Betrachtungsweise nennt man eine metaphysische, d. h. übersinnliche, weil sie glaubt, hinter der Bewegung und Veränderung, die uns die Sinne zeigen, den ewigen Stillstand, das Unveränderliche, das Wahre und ewig Gleiche sehen zu können. Auch der naturwissenschaftliche Materialismus jener Tage war in dieser Hinsicht metaphysisch. Er sah in der Natur keine Entwicklungsprozesse, keine geschichtlichen Vorgänge, er isolierte die Dinge einzeln aus ihrem Gesamtzusammenhang, aus ihren Wechselwirkungen mit allen andern Dingen und Erscheinungen der Welt, und hielt an dieser starren Isolierung absolut fest, sah daher in der ganzen Natur unverrückbare, unveränderliche und sich immer gleichbleibende Einzeldinge. Die revolutionäre Tat Hegels bestand in der Aufdeckung und dem Nachweis der Unmöglichkeit einer solchen Betrachtungsweise.

Der zweite Teil des Engelsschen Buches heißt: Idealismus und Materialismus. Engels legt in ihm dar, worin sich der philosophische Materialismus vom philosophischen Idealismus unterscheidet. Er zeigt, daß der Idealismus die Projektion des Bewußtseins des Menschen in

die Außenwelt hinein ist, daß ihm der Geist das Erste und Ursprüngliche, die Außenwelt, die »Materie« und Natur nur als vom Geiste Abgeleitetes oder durch den Geist Geschaffenes erscheint. Der Materialismus ist die entgegengesetzte, durch die gesamte wissenschaftliche und technische Entwicklung bestätigte Ansicht, daß die Natur unabhängig vom Subjekt, vom erkennenden Geiste und historisch vor ihm bestanden hat, daß der menschliche Geist selbst ein Naturprodukt ist, eine historisch späte Naturerscheinung. Die materialistische Erkenntnistheorie beweist, daß die Erkenntnisse dieses Naturproduktes Geist den Dingen, die er abbildet, entspricht, — daß der Mensch die Dinge und Erscheinungen der Umwelt richtig erkennen kann. Eine andere Bedeutung haben die Ausdrücke Idealismus und Materialismus in philosophischer Hinsicht nicht. Engels warnt hier das Proletariat, auf den alten Trick der bürgerlichen Philosophen hereinzufallen, die diese Begriffe mit den Begriffen des moralischen oder ethischen Idealismus und Materialismus vermischen. Moralisch heißt Idealismus die Opferungsfähigkeit eines Menschen für eine Idee oder für seine Ueberzeugung. Moralischer Materialismus ist Genußsucht und kurzsichtiger Egoismus. Mit den entsprechenden philosophischen Begriffen haben diese ethischen Urteile nicht das geringste zu tun. Durch die ständige Verwischung dieses Unterschiedes aber suchen die bürgerlichen Philosophen den durch die Wissenschaft gestützten und bewiesenen philosophischen Materialismus in den Augen der proletarischen Massen zu diskreditieren.

Der dritte Teil des Engelsschen Buches ist Feuerbach gewidmet, dem Philosophen, der den Sprung vom Hegelschen Idealismus zum Materialismus vollzog. Feuerbach (1804—1872) wies nach, daß das Sein, die Natur und die Umwelt des Subjekts unabhängig von dem Denken desselben und vor ihm bestanden hat. Er deckte in seiner Analyse der Religion auf, daß die religiöse Anschauung nur eine Projektion des innern Wesens des Menschen in die Außenwelt hinein sei, daß der Mensch bei noch unentwickelter und primitiver, bei vorwissenschaftlicher Wirklichkeitsbetrachtung hinter allen Erscheinungen der Welt gleiche Kräfte wie in seinem eigenen psychologischen Ich wirken sieht. Darüber hinaus ging aber Feuerbach nicht. Er wandte seine materialistische Erkenntnistheorie nicht auf die Naturwissenschaft, auf die entwicklungsgeschichtliche Auffassung der Natur und schon gar nicht auf die menschliche Geschichte an. Auch die Konsequenzen aus seiner Kritik der Religion zog er nicht.

Marx (1818—1883) und Engels (1818—1895) vollendeten das Werk Feuerbachs und schlossen damit die gesamte Entwicklungsreihe der deutschen Philosophie. Sie wandten die materialistische Erkenntnistheorie entwicklungsgeschichtlich, dialektisch an und dehnten sie sowohl auf die Naturgeschichte, als auch auf die Geschichte der menschlichen Entwicklung aus. Sie schufen den dialektischen Materialismus. Seiner Darlegung ist der vierte und letzte Teil des Engelsschen Werkes gewidmet.

Der wesentliche Inhalt der dialektisch-materialistischen Erkennt-

nisttheorie, dieser Grundlage des marxistisch-wissenschaftlichen Weltbildes, ist folgender: Die Außenwelt, die Natur und Umwelt des Ichs, besteht unabhängig vom Geiste und von der Erkenntnis des Subjekts. Der menschliche Geist selbst ist ein Naturprodukt. Er kann daher die außer ihm bestehenden, unabhängig von ihm existierenden Dinge der Welt, die auch Naturprodukte sind, richtig abbilden. Mit anderen Worten: die menschliche Erkenntnis kann das Wesen der Dinge erfassen. Die wissenschaftliche Zerlegung bringt uns diesem »An sich« immer näher. Und zwar ist diese Erforschung der Struktur und des Wesens der Dinge ein gesellschaftlich-geschichtlicher Prozeß. Der einzelne Mensch kann sich irren, kann in seinem erkennenden Geiste die Dinge falsch abbilden, kann zurückfallen in primitive, in religiöse oder magische Erkenntnisformen. Die menschliche Gesellschaft aber als Gesamtheit nähert sich immer mehr der totalen Erfassung der Wirklichkeit, kommt immer näher der umfassenden Einsicht in das Wesen und die Struktur der Dinge, wie die praktische Nutzbarmachung und Fruchtbarkeit dieser Erkenntnisse im wissenschaftlichen Experiment und der Technik beweist.

Die Methode der Anwendung dieser materialistischen Erkenntnistheorie durch den Marxismus, ihre Beziehung auf alle Dinge, auf Natur, Geschichte des Menschen und Denken des einzelnen Menschen, ist dialektisch, d. h. entwicklungsgeschichtlich. Das Geschehen in der Außenwelt, in Natur und Geschichte, das Geschehen im eigenen Ich, wird als Entwicklungsprozeß erlebt und erkannt. Alles Geschehen ist ein unendlicher Bewegungsprozeß, eine ewige Verwandlung und Veränderung der Formen. Alles, was besteht, muß zugrunde gehen!

In diesen zusammenhängenden Prozessen des gesamten Seins können wir drei große Gebiete unterscheiden: die anorganische und die organische Natur und die menschliche Geschichte. Auf allen diesen Gebieten gilt die entwicklungsgeschichtliche, dialektische Betrachtung, gelten ihre Gesetze, die sie in den Dingen als wirkend entdeckt, nicht ihnen vorschreibt. Nur müssen wir für diese drei Gebiete qualitativ modifizierte Entwicklungsgesetze annehmen, eine jeweils besondere Form der Gesetze, die für das vorhergehende Gebiet gelten. So ist die organische Natur, das gesamte Tier- und Pflanzenreich, in ihrer Entwicklungsgeschichte nur ein Sonderfall, eine besondere Qualität des entwicklungsmäßigen Geschehens in der anorganischen Natur. Auch in ihr hören die physikalischen und chemischen Gesetze der anorganischen Entwicklung, herausgearbeitet durch die modernen Atomtheorien, nicht zu gelten auf, nehmen aber eine besondere, qualitativ veränderte Form an. Die Entwicklungsgeschichte der Tierart Mensch, diese Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, ist wiederum nur ein Sonderfall, ein modifizierter, qualitativ besonders gearteter Fall der Entwicklung eines Teils der organischen Natur. Die Gesetze dieses komplizierten organischen Geschehens in der Geschichte und Entwicklung der Menschheit gibt der Marxismus in seiner Theorie des historischen Materialismus, dessen wesentlichen Inhalt Engels im letzten Teil seines Werkes populär darlegt.

Das sind die Grundzüge der Lehre der entwicklungsgeschichtlich-materialistischen Erkenntnistheorie, des dialektischen Materialismus, die Engels in seinem Buche über Feuerbach in glänzender und einfacher Darstellung ausbreitet.

Das Fundament der Kenntnis der marxistischen Theorie wird, wie durch kein zweites Werk, durch die Lektüre und das eingehende Studium des Engelsschen Feuerbach vermittelt. Wenn das heutige Jubiläum dieses Werkes dazu führen sollte, daß der eine oder andere proletarische oder dem Proletariat nahestehende Leser nach ihm greift, sich für die theoretischen Fragen des Marxismus, für die Theorie des proletarischen Emanzipationskampfes, wieder zu interessieren beginnt, so ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

BUCHBESPRECHUNGEN

Menne, Bernhard, **Krupp, Deutschlands Kanonenkönige.** (Europa-Verlag, Zürich.) Das Buch gibt, auf gründlicher Quellenforschung aufgebaut, ein großartiges Bild der Entwicklung der Weltfirma.

Kilian, Hs., **Der politische Mord.** (Europa-Verlag, Zürich.)

Oeri, Dr. Albert, **Probleme der Verantwortlichkeit.** (Herausgegeben von der Basler Handelskammer.)

»Ich selbst bin nicht Jurist, sondern ein in die Politik verirrter Historiker«, sagt Nationalrat Oeri von sich im gleichen Augenblick, da er als manchesterlich-liberaler Politiker mit Bedauern feststellt, wie wenig die ausgezeichneten Juristen des Parlamentes für eine rechtlich saubere, konsequente Abgrenzung der Wirtschaftsbefugnisse des Staates einsetzen. Hinter der etwas dunklen Titelbezeichnung des Vortrages kommt eine scharfe Auseinandersetzung über die Wirtschaftskompetenz des Staates zum Vorschein, die in den Ruf nach Freiheit ausklingt.

Der vor der Abwertung gehaltene Vortrag enthält Gedanken, die auch nach der Abwertung noch Beachtung verdienen: »Solange das Schweizervolk nicht durch den Sumpf der Abwertung gejagt worden ist, wird es immer ein gewisses Verständnis für die Wahrung der Rechtssicherheit auf dem Wirtschaftsgebiet behalten. Im Ausland ist die Verlüderung der öffentlichen Gesinnung in den breiten Schichten der Bourgeoisie und der

Arbeiterschaft erst eingetreten, als die Abwertungsmanöver den Sinn für das Eigentumsrecht zerstört hatten. Wer selbst vom Staat bestohlen worden ist, wehrt sich nicht mehr dagegen, daß die kapitalistischen Unternehmungen und Organisationen vom Staate auch bestohlen und geknechtet werden. Das mag grob ausgedrückt sein. Aber es drückt eben doch eine volkpsychologische Wahrheit aus. Und die Abwertungsfrage ist ein volkpsychologisches Problem allererster Ordnung, nicht nur ein banktechnisches Rechenexempel, wie manche Nur-Fachmänner meinen. Ganz nebenbei sei übrigens auch darauf hingewiesen, daß die Ergänzungsbotschaft sehr überzeugende Darlegungen über die Hemmung der Anpassung durch das schleichende Abwertungsgepenst enthält. Solange dieses nicht vertrieben ist, sondern von hochmögenden Herren im Lande herum spazieren geführt wird, kann man es der Gewerkschaftsleitung nicht verübeln, daß sie sich wie die Katze am Hälsig gegen die Anpassung des schweizerischen Lohnniveaus wehrt. Sie will ihren Arbeitern nicht eine doppelte Lohnherabsetzung zumuten, zuerst eine freiwillige durch Anpassung und dann erst noch eine automatische durch Abwertung.«

Mann Thomas, **Ein Briefwechsel.** (Verlag Oprecht, 1937.)

Nach der Ausbürgerung des Schriftstellers Thomas Mann ist diesem von der Philosophischen Fakultät der